Dritte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 71. Sonntag den 11. März 1888. 82. Jahrgang

Der Eindruck der Kaiser-Todesbotschaft im In- und Auslande.

* Nicht nur das deutsche Reich und unser Erdtheil, nein, die ganze civilisirte Welt ist von der Botschaft, die Kaiser Wilhelm's Hinscheiden verkündete, auf das Tiefste erschüttert. Es sei uns gestattet, dafür durch einige Mittheilungen Zeugniß abzulegen, die wir aus der Fülle eines fast unübersehbaren Materiales hervorheben.

Die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schildert den Betroffenen mit folgenden Worten:

Eine tief schmerzliche Botschaft der Trauer durchzieht die deutschen Lande und findet ihren Widerhall in der ganzen Culturwelt!

Kaiser Wilhelm ist nicht mehr!

Nur eine kurze Spanne Zeit vor dem Tage, welcher vor 112 Jahren Seiner Hochseligen Frau Mutter, der unvergeßlichen Königin Luise, das Leben gegeben, ist der Erlauchte Herrscher zu Seinen Vätern versammelt worden.

Es ist schwer, unter dem gewaltigen Eindruck des weltbewegenden Ereignisses Zeugniß abzulegen, von welchem Schlage unser engeres und weiteres Vaterland betroffen worden und wie tiefes und schweres Leid durch den Hinritt des Monarchen, um den uns alle Völker beneideten, jedem Deutschen widerfahren ist. Um den Verlust, der uns betroffen, ungefähr zu ermessen, dazu bedarf es im gegenwärtigen Augenblick, am Vorabend des 91. Geburtstags, nur der Erinnerung und des Hinweises auf die Bedeutung, welche das zu einem nationalen Erbe gewordene Jahrzehnt Kaiser Wilhelm's hatte. Wie waren alle Gaue des Vaterlandes wetteifernd bestrebt, dem erhabenen Wiederbersteller des deutschen Reiches den Zoll der dankbarsten Verehrung und Liebe darzubringen, wie wurde das Andenken an die großen weltgeschichtlichen Thaten Seiner von Gott reich gesegneten Regierung in Aller Herzen wieder lebendig! Aber nicht blos durch die Erinnerung an die Thaten und Erfolge wurde die allgemeinste Begeisterung hervorgerufen, die einmüthige Huldigung der Nation galt der Person des verklärten Herrschers, dem erhabenen Vertreter des Königthums, dessen Gedanken und Thaten noch im höchsten Alter der Förderung des Volkswohles geweiht waren, der nach den größten Siegen und kriegerischen Erfolgen der Hort des Weltfriedens wurde, der muthig und vertrauensvoll dem von Ihm gegründeten Reiche die Lösung großer socialer Probleme als Aufgabe stellte und es der Welt vor Augen führte, daß es der Beruf des Königthums ist, mäßigend, versöhnend, ausgleichend in den Kampf der socialen Gegensätze einzutreten. Alle Länder Europas nahmen an diesen Gedenktagen des Dahingeschiedenen den herzlichsten Antheil. Fürsten und Abgesandte aller Höfe und Staaten Europas brachten dem greisen Monarchen auf dem deutschen Kaiserthron ihre Huldigungen dar. Nie war einem deutschen Fürsten eine größere Stellung zugefallen. Ein erhabener Repräsentant fürstlicher Würde und Gewalt, stark an Machtmitteln und gefestigt im eigenen Denken und Wollen, so stand der Verewigte an Seinem Lebensabend auf seiten erreichter Höhe. Die Siege und der politische Aufschwung Seines Volkes, die Klugheit und der Feuerblick Seiner Rathgeber, die Tüchtigkeit Seiner Heerführer hatten Ihn ebenso wie die Standhaftigkeit Seines Charakters emporgeführt zu der Höhe, auf der Er stand! Sein Gerechtigkeitsgefühl, das Jedem gab, was ihm gebührte, Seine Hingabe an das allgemeine Beste erhielten Ihn auf jener Höhe.

Nicht zum ersten Male verzeichnet die Weltgeschichte eine über ein Vierteljahrhundert umfassende Regierung eines Monarchen. Aber eine siebenundzwanzigjährige Regierung, welche dem Lorbeer des Feldherrn eine Kaiserkrone entgegenhielt, hat sie noch nicht auf ihren Tafeln verzeichnet.

Ja, die Stellung des heimgegangenen kaiserlichen Herrn war eine einzige!

Das Alter, das Er mit solchem Gleichmaß der Kräfte trug, Seine ungewöhnlichen Charaktereigenschaften, die Erfolge Seiner Regierung, entwickelungsvoll und großartig ausgestaltend im Innern wie keine andere, haben sich mit der ungetheilten Liebe und Treue Seines Volkes vereinigt, Ihm eine seltene Würde zu geben. So wie Ihn ist keinem deutschen Kaiser von allen Stämmen huldigt worden. In der Verehrung und Hingabe, die Ihm gewidmet war, löste sich jeder Gegensatz der Parteien, jeder Zwiespalt der Meinungen, jede Stammesverschiedenheit. Keine politische Fraction, keine Religionsgenossenschaft, kein Stamm durfte sich rühmen, den Kaiser mehr zu lieben als die anderen.

In Seiner Bescheidenheit und Demuth nahm Kaiser Wilhelm für Sich niemals ein Verdienst um die unter Seiner Regierung erzielten herrlichen Erfolge in Anspruch. Er gab Gott allein die Ehre und wies daneben dankend immer nur auf die Opferfreudigkeit des Volkes, die Thätigkeit des Heeres und Seiner bewährten Rathgeber hin. Aber die Geschichte hat den entscheidenden Antheil des Kaisers an jenen Errungenschaften Preußens und Deutschlands offenkundig gemacht.

Darum trauert an Seiner Bahre, tief ergriffen von ernstem Weh, Sein Volk, ja man kann sagen, der weite Kreis der Nationen, die in dem dahingeschiedenen Helden den Bürgen für die Erhaltung und Förderung aller auf die Wohlfahrt der Völker gerichteten Bestrebungen, vor Allem des Friedens, erblickten.

In den trüben Augenblicken der Gegenwart ist die Liebe und Verehrung, welche das deutsche Volk für das angestammte Herrscherhaus empfindet, ein Lichtblick und ein Unterpfand für die Gesinnungen unwandelbarer Hingebung an unser Erlauchtes Fürstengeschlecht.

Und mit der Wärme der Empfindung, die unserer Nation eigen, wendet sich diese Gesinnung dem Sohn und Nachfolger des Verewigten zu, welcher es in so hohem Grade verstanden, Sich die Herzen Seines Volkes zu gewinnen und Sich dieselbe Liebe und Verehrung zuzuwenden, die Seinen aus dieser Zeitlichkeit abberufenen Kaiserlichen Herrn und Vater umgab.

Ein ritterlicher Held im Kriege, ein wohlwollender Beschützer der Werke des Friedens, ein leuchtendes Vorbild in allen häuslichen Tugenden, erscheint der nunmehrige Herrscher als der berufenste Vertreter und Träger der nationalen Kaiseridee, die in Ihm ihren glorreichen Repräsentanten findet. Und als solchem ruft Ihm Sein gesammtes, das Gelöbniß der Treue erneuerndes Volk inmitten der Trauer, in welche das Vaterland heute versenkt ist, sein laut schallendes:

„Es lebe der Kaiser!"

entgegen.

Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt:

Heute früh ist der Kaiser heimgegangen! Schon in den gestrigen Abendstunden war die Trauerkunde von der bereits eingetretenen Katastrophe in so bestimmter Weise und in so hochgestellten Kreisen verbreitet worden, daß ein Zweifel an deren Wahrheit nicht aufkommen konnte. Indessen liefen diese Gerüchte doch der erschütternden Wahrheit voraus. Es schien sogar in den späteren Abendstunden eine leise Wendung zum Besseren eingetreten, welche der Hoffnung auf Erhaltung des theueren Lebens wieder einigen Raum gab und Trost in die bekümmerten Herzen goß. Allein Gottes Rathschluß war ein anderer. Heute früh ist das Leben unseres ehrwürdigen Kaisers erloschen. Sanft ist Er zum ewigen Frieden eingegangen, in tiefster Trauer sein Volk, ja die ganze Welt zurücklassend. Nie hat ein Herrscher in höherem Grade die wahrhafte innige Liebe seines Volkes besessen als die ehrwürdige Gestalt unseres großen Kaisers Wilhelm, an dessen Namen für ewige Zeiten die Wiederaufrichtung der deutschen Nation geknüpft ist und dessen Andenken in alle Zukunft in jedem deutschen Herzen fortleben wird. Mild und gerecht, unermüdlich in der Sorge für seines Volkes Wohl, in der Erfüllung seiner hohen Pflichten, bei aller Macht, welche die Vorsehung auf sein Haupt gehäuft, schlicht und einfach, friedliebend bei allem kriegerischen Ruhm, Liebe und Ehrfurcht einflößend, wo immer man sein Walten sah, so wird das Bild des ersten Kaisers des neuen Reichs fortleben. In den Tagen der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes geboren, hinterließ er, aus der Zeitlichkeit scheidend, eine ruhmvolle, einige und mächtige Nation, deren jahrhundertlanges Sehnen und Träumen in deutsche Erfüllung gegangen war. Er hatte, wie heute der Reichskanzler in seinem Nachruf hervorhob, noch in den letzten Wochen seiner irdischen Laufbahn die freudige Genugthuung, daß auch die Nation durch ihre Vertretung in der einmüthigen Bewilligung der zur Sicherung der Wehrkraft erforderlichen Maßregeln den festen Entschluß kundgab, Gut und Blut bis zum Aeußersten an die Ehre und Unversehrtheit des Vaterlandes zu setzen. Rührend und ergreifend sind die Züge, welche Zeugniß ablegen, wie der Kaiser noch auf dem Sterbelager seine Fürsorge für Staat und Volk bethätigte, dem Gebote der Pflicht, das sein ganzes Thun bestimmte, bis an die Grenzen der Natur zu genügen bestrebt war. Tieferschüttert und gramgebeugt steht die Nation an der Kaiserbahre, und durch die ganze Welt geht trauernde Theilnahme an dem großen Schmerz. Nicht nur wir Deutsche fühlen es in tiefster Seele, was wir an diesem Herrn verloren haben, weithin durch die Welt geht eine Ahnung, daß die gesammte Menschheit einen unersetzlichen Verlust erlitten. Unendlich erschütternd ist der Heimgang des Kaisers in einem Augenblick, wo auch der Erbe des Thrones von schwerer Krankheit ergriffen ist. Es sind niederdrückend schwere Prüfungen, die in diesen Tagen über unser Herrscherhaus und über unser Volk ergehen. Aber das Band der Liebe und Treue zwischen Beiden wird unter diesen Schicksalsschlägen nur um so fester geschlungen werden.

Die „National-Zeitung" bemerkt am Schlusse ihres Nekrologs:

Ja, es war eine Freude, unter Kaiser Wilhelm zu leben. Unwillkürlich, in guten und schlimmen Tagen, blickten Alle zu ihm als dem Spitzer und Erhalter dieses Glückes auf. Jeder empfindet, daß er es war, der noch vor wenigen Monaten die drohende Kriegsfurie mit mächtigem, bannendem Worte fesselte; daß er, wie sein großer Vorfahr, Friedrich der Einzige, der Schiedsrichter Europas war. Denn ehrwürdiger noch als sein Alter und sein Ruhm machte ihn seine Selbstlosigkeit, stärker als seine Waffen seine Gerechtigkeit. Völker und Fürsten ehrten die einzige Stellung, die er einnahm, ebensowohl durch sein Glück wie durch seinen Charakter. Bewußt des Wenigen, unbewußt Alles, verkörperte sich in ihm die monarchische Idee, so, wie sie früheren Zeiten zugleich von einem starken, wie von einem wohlwollenden Königthum, von einem Helden und einem Weisen auf dem Thron, von den Idealgestalten Marc Aurel's und Friedrich des Großen sich gebildet hatten. In schattenhafter in der demokratischen Bewegung und Stimmung der Menschen der mystische Schimmer, der das Königthum umschwebte, sich zu verflüchtigen droht, um so großartiger und mysteriöser ragte unter und die Gestalt Kaiser Wilhelm's I. auf. Nichts Kleines war an diesem Könige, sondern Alles, leiblich und geistig, edel und würdig. Dies war ein Cäsar, und dem Geringsten im Volke dämmerte es auf, wenn er ihn aus weiter Ferne sah oder von ihm hörte. Der Glanz seiner Würde und der Lorbeer um seine Schläfe erhöhte nur einen guten, hilfreichen Menschen. Der Adel seiner Gesinnung, der sich in so vielen allbekannten rührenden Zügen ausgesprochen, und die Dankbarkeit seines Herzens schienen gleichsam mit seinem Ruhme und seiner Größe zu wachsen.

Nun hat ihn das Schicksal erreicht, dem nichts Irdisches entfliehet, und jene tragische Nemesis, der gerade das höchste und verdienteste Glück seinen Zoll entrichten muß. Was er bis in sein hohes Jahr mit seiner Glückshand berührte, war ihm gelungen; wie er den Frieden aufrecht gehalten, hatte er noch einmal in dem Herzen seines Volkes einen unermeßlichen Sturm der Begeisterung hervorgerufen, als es galt, die letzte große Rüstung zu vollenden. Nur zögernd und mit einem Blick schmerzlicher Trauer schien sich das Glück von Dem zu trennen, dem es so lange zur Seite gegangen. Die Krankheit des theueren Sohnes, der jähe Tod des blühenden Enkels betrübten und erschütterten dies sturmgepeitschte Königsherz bis in seine Tiefen. Bitterer noch als der Fluch ward der Mensch von diesen Schicksalsschlägen getroffen: dem Schmerz und dem Alter erlag, beinahe ohne Leiden und ohne Kampf, der Sieger in so vielen Schlachten, der Cäsar, wie wir keinen wiedersehen werden. Seine Thaten werden bis in die fernste Nachzeit der Geschichtschreibung und der Dichtung den würdigsten, einen unerschöpflichen Stoff bieten; langsam wird seine Gestalt in das Heroische und Mythische hinüberschweben und zu einem strahlenden Genius unseres Volkes werden. Wir Lebenden aber wissen es, daß mit ihm das neunzehnte Jahrhundert zur Rüste gegangen ist und eine neue Zeit dämmernd emporsteigt.

Der Telegraph des In- und Auslandes berichtet uns über die Aufnahme der Todesbotschaft Folgendes:

* Köln, 9. März. Die ganze Bevölkerung ist in tiefernster Stimmung, von den Thürmen wehen Trauerflaggen, alle Schiffe haben halbmast gehißt, an vielen Häusern werden Trauerdecorationen angebracht.

* Braunschweig, 9. März. In der heutigen Sitzung des Landtags gedachte der Präsident des Landtags, v. Veltheim, in niedergeriedenen Worten des Ablebens des Kaisers. Der Landtag beschloß eine Beileidsadresse an Se. L. Hoheit den Prinz-Regenten und vertagte sich darauf. Das Hoftheater ist bis auf Weiteres geschlossen. In den Schulen wurde der Unterricht für heute ausgesetzt.

* Bremen, 9. März. Von allen Thürmen der Stadt ertönt Trauergeläute, auf den Staatsgebäuden und den Privathäusern sind die Flaggen halbmast gesetzt. Bei der Eröffnung der Börse gab der Präsident der Handelskammer, Gustav Pagenstecher, der tiefen Trauer um den vielgeliebten Heldenkaiser und Hort des Friedens, der bis zum letzten Athemzuge nur für das Wohl des Volks gewirkt, beredten Ausdruck; die Börse wurde darauf sofort geschlossen.

* München, 9. März. Die Nachricht von dem Hinscheiden Kaiser Wilhelm's verursachte tiefe Trauer in allen Kreisen. Der Prinz-Regent äußerte sich bei dem Empfang der Deputation der Stadtbehörden anläßlich seines Geburtstags auf die Ansprache des Bürgermeisters Widemeier sehr bewegt und voll Trauer über den Kaiser, dessen Verlust von der Nation auf das Schwerste empfunden werde.

* München, 9. März. Abgeordnetenkammer. Indem sich die Abgeordneten und alle Minister von den Sitzen erhoben, gedachte der Präsident von Ow mit ergreifenden Worten des Hinscheidens des Kaisers, der als Reichsgründer durch alle Jahrhunderte fortdauern werde. Der Präsident sprach seine Wünsche und Hoffnungen für Kaiser Friedrich mit warmen Worten aus. Die Sitzungen der Kammer wurden dann bis nach der Beisetzung des Kaisers vertagt. Nach Mittheilung des Präsidenten wird die Feier des Geburtstages des Prinz-Regenten auf kirchliche Feiern beschränkt. Sämmtliche Lustbarkeiten und Theatervorstellungen sind bis zur Beisetzung der kaiserlichen Leiche eingestellt.

* Stuttgart, 9. März. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Königliche Verordnung, betreffend die Landestrauer. Es werden alle öffentlichen Lustbarkeiten bis zum Beisetzungstage des hochseligen Kaisers untersagt und das Glockengeläute in sämmtlichen Kirchen des Landes angeordnet. Das schwarz umränderte officielle Blatt widmet dem Kaiser und Könige einen Nachruf, in welchem die Herrschertugenden des Feldherrn, sowie des Friedensfürsten gepriesen und die Verdienste um das Vaterland hervorgehoben werden. Der Schluß lautet: „Die Saat, die der hochselige Kaiser und König ausgestreut hat, wird keimen und wachsen, das Gestirn Deutschlands, welches mit dem Kaiser Wilhelm I. aufgeflogen ist, wird nicht erblechen. Der unermeßliche Verlust muß das Band zwischen dem Kaiserhause und dem deutschen Volke fester knüpfen. Die gemeinsame Trauer einigt die Herzen und richtet den Blick auf das Vaterland, von dem wir hoffen, daß es unversehrt aus dieser schweren Prüfung hervorgehen wird."

* Straßburg i. E., 9. März. In der heutigen Vormittagssitzung des Landesausschusses verlas der Präsident Schlumberger die Mittheilung des Statthalters über das Ableben Seiner Majestät des Kaisers. Der Landesausschuß ermächtigte das Präsidium einstimmig, die geeigneten Schritte zu thun, um der tiefen Theilnahme der Landesvertretung an dem schmerzlichen Ereignisse Ausdruck zu geben. Die Sitzung wurde alsdann aufgehoben.

* Wien, 9. März. Anläßlich des Ablebens Sr. Majestät des deutschen Kaisers erschien Mittags der Kaiser bei dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß, um sein tiefstes Beileid auszudrücken; außerdem condolirten noch persönlich Erzherzog Albrecht, der französische und englische Botschafter, der Ministerpräsident Graf Taaffe und der Präsident des Herrenhauses. — Auf Befehl des Kaisers bleiben heute beide Theater geschlossen.

* Wien, 9. März. Bei dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß hatteten heute der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky und der Obersthofmeister Prinz zu Hohenlohe Condolenzbesuche ab.

* Wien, 9. März. Sämmtliche Abendblätter enthalten Nachrufe und Biographien des verstorbenen Kaisers Wilhelm. Alle sind darin einmüthig, das glorreiche, geschichtlich ewig unvergeßliche Andenken hervorzuheben und die Friedensarbeit des Kaisers noch den siegreichen Waffenthaten zu rühmen, ebenso wie sein edles Herz, sein mildes Wesen und die nie rastende Güte. Das „Fremdenblatt" schreibt: „Ohne Bitterkeit erinnern wir uns der Tage, da König Wilhelm gegen uns im Felde stand; die einstige Gegnerschaft ist vergessen unter dem erhebenden Eindrucke des einigen hundertjährigen Verhältnisses. Die Politik bleibt unberührt in diesem Wechsel, das Scepter des Reichs bleibt in der Hand eines Friedensfürsten, der die geschaffene Grundlage der Reichspolitik achtet und festhält." Die „Neue Freie Presse" sagt: „An dem Friedenskaiser Wilhelm verlieren wir einen mächtigen Verbündeten und einen treuen Freund, dessen Hingang wir mit aufrichtiger Trauer beklagen; der neue Kaiser ist der würdigste Nachfolger des ruhmreichen Vaters, ein Freund des Bürgerthums und des Friedens; er übernimmt das Reich auf dem Gipfel der Macht, gestützt durch die Stärke des unvergleichlichen Heeres. Die Palastrede des Kaisers Wilhelm stehen ihm auch zur Seite." Die „Presse" weist nach, wie Kaiser Wilhelm die nationalen Pflichten im größten Stile erfüllte, wie er die soziale Frage in die Bahn der Reform führte. Stolz mag jeder Deutsche sagen, „Er war ein deutscher Mann; ich werde nimmer seines Gleichen sehen." Die „Wiener Abendpost" schreibt: „Der tiefe Schmerz des deutschen Volkes wird auch hier mitempfunden im Andenken an die persönliche und politische Freundschaft, welche den verstorbenen mächtigen Fürsten mit unserem Monarchen durch so viele Jahre hindurch verband."

* Wien, 9. März. Abgeordnetenhaus. Präsident Smolka: (Das Haus erhebt sich.) „Ich habe dem Hause eine tief erschütternde Mittheilung zu machen. Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen ist heute Morgens ½9 Uhr verschieden. Die Trauerbotschaft, die in diesem Augenblicke das große betrauerte und verbündete Nachbarreich durcheilt, wird auch innerhalb der österreichischen Grenzen den schmerzlichsten Widerhall wecken. Eindrucksvoll, unverwischbar schwebt uns das Bild des hohen Verewigten vor, wie es sich in den letzten bedeutungsvollen Zeitraum in jedem Jahre deutlicher unserem Gedächtniß eingeprägt hat — das Bild des getreuen Verbündeten unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn, den wir gewohnt waren, als jährlichen Gast unseres schönen Vaterlandes gleichsam Hand in Hand mit dem erhabenen Herrscher Oesterreichs zu sehen — eine lebendige, feuchtende Verkörperung der innigen Beziehungen zwischen beiden Staaten und zugleich des mächtigsten, bedeutsamsten Friedensbundes, den unsere Zeit erblickt hat. Ich glaube, meine Herren, in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich der aufrichtigsten, herzlichsten Theilnahme des Hauses anläßlich des Ablebens des verewigten deutschen Monarchen, des Alliirten Oesterreichs Ausdruck gebe, welche Sie, meine Herren, damit kundgaben, indem Sie sich von den Sitzen erhoben haben; ich glaube auch in dem Sinne Ihrer Gefühle zu handeln, wenn ich Angesichts dieser Trauerbotschaft die Sitzung schließe. Ich erkläre die Sitzung für geschlossen."

* Wien, 9. März. („Pol".) Einen bewegteren Abend, wie den gestrigen, hat Wien seit Jahren nicht durchgemacht. Nachdem Extrablätter irrige Nachrichten über den Tod des Kaisers verbreitet und eine ungeheure Aufregung verursacht hatten, kamen später Depeschen, die eine Wendung zum Besseren ankündigten. Die Kaffeehäuser und Telegraphenämter waren bis zum Morgen von Leuten belagert, die der Nachrichten aus Berlin harrten. Eine Schaar junger Leute unter Führung des Abgeordneten Schneerer begab sich in die Redaction des „Neuen Wiener Tagblattes", die als Verbreiter der irrigen Todesnachricht angesehen wurde, und versuchte die anwesenden Redacteure zu insultiren. Noch um ein Uhr Nachts erschienen Extrablätter mit der Meldung, daß Kaiser Wilhelm sich erholt und Nahrung zu sich genommen habe. Der tiefe Eindruck dieser Nachricht wurde durch das officielle Bulletin von heute Morgen wieder getrübt. Allüberall zeigt sich innigste Theilnahme für das deutsche Kaiserhaus. Kaiser Franz Joseph erhielt von Stunde zu Stunde Telegramme über das Befinden des Kaisers Wilhelm. Es verlautet, daß der Kronprinz Rudolf seinen Aufenthalt in Abazia abbrechen und daß Kaiser Franz Joseph vielleicht demnächst eine Reise ins Ausland antreten werde. Vielleicht ist damit auf eine Reise nach Berlin unter gewissen Umständen hingedeutet. Auch der König Leopold von Belgien, der bereits im Begriffe war, nach London abzureisen, soll diesen Plan vorläufig verschoben haben. — Aus San Remo liegt die Nachricht vor, daß der Kronprinz durch Berliner Nachrichten sich tief niedergedrückt fühle. Die Aerzte seien ursprünglich gegen die Reise nach Berlin gewesen, haben aber angesichts der Umstände nachgegeben. Es sei beschlossen, die Reise ohne Unterbrechung an irgend einer Station zu machen.

* Pest, 9. März. Die ungarische Regierung beeilte sich sofort, nachdem sie von dem Ableben Sr. Majestät des deutschen Kaisers Kenntniß erhalten hatte, ihrem Beileide Ausdruck zu geben, ersuchte zunächst auf telegraphischem Wege den gemeinsamen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, bei der deutschen Regierung der tiefsten Betrübniß und dem aufrichtigsten Beileide der ungarischen Regierung über das Hinscheiden Sr. Majestät des deutschen Kaisers Ausdruck zu verleihen, zugleich wurde ein Telegramm gleichen Inhalts an den Botschafter des deutschen Reiches in Wien, Prinzen Reuß, gerichtet.

* Pest, 9. März. Die gesammte Presse ohne Parteiunterschied bespricht in Worten der tiefsten Theilnahme das Hinscheiden des deutschen Kaisers. Die ganze Welt theile die Trauer der deutschen Nation, welche unter dem epochemachenden Regime des Verblichenen groß und mächtig geworden sei. Die Blätter drücken zugleich die Hoffnung aus, die Zukunft werde das Werk, welches der Kaiser geschaffen, stark, fest und unerschütterlich stehen und Europa darin seine besten Garantien erblicken.

* Rom, 9. März. Deputirtenkammer. Ministerpräsident Crispi theilte der Kammer das Ableben des Kaisers Wilhelm mit und betonte dabei, daß die zwischen den beiden Dynastien und den beiden Nationen bestehenden Bande und die gleichmäßigen Interessen, welche beide Länder und Nationen verknüpfen, der Kammer zu den nämlichen Trauergefühlen Anlaß geben würden, welche Deutschland über das Ableben eines so glorreichen und nationalen Kaisers empfinde. Er schlage vor, daß die Kammer ihr Präsidium beauftrage, dem neuen Kaiser Friedrich ihr aufrichtigstes Beileid und die besten Wünsche für die Wohlfahrt und Größe des deutschen Kaiserreichs auszusprechen. (Lebhafte Zustimmung.) Der Präsident theilte der Kammer mit, der deutsche Botschafter habe ihm einen Besuch gemacht und ihm im Auftrage Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen dessen Dank und lebhafte Befriedigung wegen der jüngsten Kundgebung der Kammer ausgesprochen. Der Kronprinz habe in seiner bezüglichen Mittheilung an den deutschen Botschafter hinzugefügt, wie er das feste Vertrauen hege, daß die lebhafte Zuneigung, die er für Italien und für die Dynastie Savoyen empfinde, ein sicheres Unterpfand beständiger Freundschaft zwischen Deutschland und Italien sein würde. (Lebhafter Beifall.) Die Kammer — fuhr der Präsident fort — werde mit dem aufrichtigen Schmerze die Nachricht vom Tode des Kaisers Wilhelm vernommen haben, die Kammer sei der Dolmetscher der Gefühle der italienischen Nation, wenn sie bei einem so schweren Trauerfalle ihrem tiefsten Schmerze Ausdruck gebe und der Trauer des deutschen Volkes sich anschließe. Er beantrage daher die Vorschläge, welche Crispi gemacht habe. (Lebhafte Zustimmung.) Die Kammer genehmigte den Antrag und beschloß, zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben und die nächste Sitzung erst am Montag abzuhalten. (Wiederholt.)

* Rom, 9. März. Senat. Nach einer Rede Crispi's analog seiner Rede in der Kammer nimmt der Senat einstimmig, wie die Kammer, den Antrag an, daß der Präsident ein Beileidstelegramm an Kaiser Friedrich sende und sich dann bis Donnerstag vertage. — Die Einschreibungen auf der deutschen Botschaft und der preußischen Gesandtschaft bei dem Vatican sind sehr zahlreich.

* London, 9. März. Das Ableben des Kaisers Wilhelm rief hier die tiefste Bewegung und Theilnahme hervor. Massen von Menschen umstanden die Zeitungsverzeichnisse in Fleetstreet, sowie die Regierungsgebäude in Whitehall, welche die Fahnen halbmast gesteckt hatten.

* London, 9. März. Der hiesige Hof legt anläßlich des Todes des Kaisers Wilhelm eine einmonatige Trauer an. Der Prinz von Wales machte kurz nach 10 Uhr der Königin einen Besuch. Sonntag findet in der deutschen Capelle nahe dem St. James-Palast ein besonderer Trauergottesdienst statt.

* London, 9. März. Unterhaus. Der erste Lord des Schatzes, Smith, gedachte des Todes des Kaisers Wilhelm und hob hervor, er sei überzeugt, daß das Haus wie das ganze Land den allgemeinen Kummer theilen werde, von dem das deutsche Volk, das mit England verbrüdert und befreundet, infolge des Todesfalls erfüllt sei. Harcourt erklärte, in Abwesenheit Gladstone's wünsche er nur die volle Uebereinstimmung der Opposition mit diesem Gefühle auszusprechen.

* London, 9. März. Die „Pall Mall Gazette" sollt der Charaktergröße des dahingeschiedenen Kaisers Wilhelm die aufrichtigste Huldigung, für alle modernen Monarchen sei Kaiser Wilhelm das Musterbild fleckenloser Ehrenhaftigkeit, hoher Rechtschaffenheit, unermüdlicher Arbeitskraft gewesen; er faßte das deutsche Reich in einem Zustande der Sicherheit und höchsten Ansehens, wie Friedrich der Große nie geträumt hätte. — Der „Globe" schließt sich den Gefühlen des Schmerzes und der Trauer an, welche die deutsche Nation über das Dahinscheiden des Kaisers empfinde. Die Anhänglichkeit des deutschen Volkes an ihn, der gerechte Stolz, mit welchem man in Deutschland auf ihn blickte, war eine große Garantie der deutschen Einheit. — Die „St. James Gazette" sieht in dem Kaiser die Verkörperung des deutschen Charakters in seinen besten Seiten, durch ihn hätten die langen und heroischen Kämpfe der Hohenzollern den ihnen gebührenden Lohn gefunden.

* Brüssel, 9. März. Die Kammer erhebt sich, als der Präsident das Wort ergreift, um das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm mitzutheilen. Er glaube der Interpret der einstimmigen Gesinnung der Kammer zu sein, indem er Namens der Kammer den Entheil aussprechen, den sie an der Trauer der kaiserlichen Familie nehme. Der Minister des Auswärtigen schließt sich den Worten des Präsidenten an und ist überzeugt, daß das ganze Volk den Ausdruck der Sympathie bestätigen wird, welcher der belgische Gesandte in Berlin bereits der kaiserlichen Familie kundgegeben habe.

* Kopenhagen, 9. März. Im Folkething eröffnete der Präsident die Sitzung mit der Mittheilung von dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm und fügte hinzu: „Für das dänische Volk sind schwere Erinnerungen an die Beziehungen Dänemarks zu dem mächtigen Nachbar während des letzten Menschenalters gekuüpft. Wie jedoch dies unsere Anerkennung einer weltberühmten Persönlichkeit nicht hindert, so erhoffen wir, daß das stets wachsende Einverständniß mit dem Kaiser und dem Volke Deutschlands die Wunden einer früheren Zeit heilen möge. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen der Zustimmung. Im Landsthing zeigte der Präsident in ähnlicher Weise das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm an und gedachte sodann mit Theilnahme des schwer geprüften Kaisers Friedrich.

* Bukarest, 9. März. Die Kammer nahm einen Antrag an, die Regierung zu ersuchen, dem Kaiser Friedrich ihr Beileid anläßlich des Ablebens des Kaisers Wilhelm auszudrücken.

* Paris, 9. März. („Politische Zeitung".) Um 7 Uhr Abends traf hier gestern eine Chiffredepesche an die „Havas"-Agentur ein, welche meldete, der Kaiser sei um 5 Uhr 25 Minuten gestorben. Botschafter Herbette telegraphirte ungefähr gleichzeitig an Flourens, daß in Berlin Extrablätter mit der Todesnachricht ausgegeben werden. Carnot, hiervon sofort verständigt, schickte seinen Adjutanten Oberst Lichtenstein zum Grafen Münster, um sein Beileid auszudrücken, erfuhr jedoch, daß man auf der Botschaft von der Katastrophe noch nichts wisse. Etwa eine Stunde später telegraphirte Herbette, die Todesnachricht sei falsch, wovon die deutsche Botschaft ebenfalls unverzüglich verständigt wurde. Bis Mitternacht wurde die Botschaft von Zeitungsberichterstattern bestürmt, welche die neuesten Nachrichten haben wollten. Beim Thürhüter lag ein Zettel aus mit den einfachen Worten: „Zustand sehr bedenklich." Gegen 8 Uhr begannen die fliegenden Zeitungshändler mit dem Rufe: „Kaiser Wilhelm's Tod!" über den Boulevard zu schwärmen, wo die Nachricht mächtigen Eindruck machte. Die Blätter waren im Nu ausverkauft, überall bildeten sich Gruppen, welche das angebliche Ereigniß besprachen, und alle Aeußerungen, die hierbei fielen, waren die der Ehrerbietung und der Hoffnung, daß es dem Kronprinzen gegönnt sein möge, den Thron zu befestigen und die Friedenspolitik seines Heldenvaters fortzusetzen. In vertraulicher Besprechung mit Floquet, die spät Abends stattfand, wurde vereinbart, daß, wenn eine verhängnißvolle Nachricht während einer Kammersitzung eintreffe, diese zum Zeichen der Trauer aufgehoben werden solle, wie beim Tode des Zaren Alexander II., daß sie dagegen abgehalten werde, wenn die Nachricht außerhalb der Sitzungszeit eintreffe, wie beim Tode Pius' IX. Einige der heutigen Morgenblätter bringen verfrühte Nekrologe, welche Hochachtung ausdrücken; daß Blätter, wie „Lanterne" und „Intransigeant" andere Töne anschlagen, kommt nicht in Betracht. „Gaulois" sagt: „Frankreich zeigt, daß es angesichts des Unglücks erlittene Leiden vergißt. Frankreich kann nicht hassen und verdient deshalb geliebt zu werden; man wird ihm seine Haltung angesichts zweier Sterbenden anrechnen. Diese Haltung ist geeignet, den Frieden zu befestigen, wenn der Krieg zwischen beiden Völkern nur irgend vermeidlich ist. Einen Gegner, der sich vor den Schmerze des Gegners so verneigt, kann man ehrlich bekämpfen, aber nicht unmenschlich zerreißen".

* Paris, 9. März. („Frankfurter Zeitung".) Die „France" publicirt einen Leitartikel, in dem sie den Tugenden Kaiser Wilhelm's gerecht wird. Sie führt eine maßvollere und würdigere Sprache, als man an ihr gewohnt ist, ja sie protestirt sogar gegen den Verkauf von cynischen Caricaturen, das Leichenbegängniß des Kaisers darstellend, die auf den Boulevards feilgeboten werden und deren Verkauf, wie ich soeben erfahre, durch die Regierung verboten wurde. Aus dem Artikel des „National" dagegen spricht Haß und Rachegefühl gegen den Verstorbenen, während er den neuen kranken Kaiser als Friedensfürsten begrüßt. Der Leitartikel des „Paris" ist eine Variation über den Satz: „Gedenket bei diesen Kaisers Tode der Todten auf den Schlachtfeldern von Metz und Sedan." Die Biographien, welche die Zeitungen bringen, strotzen von historischen Irrthümern und befassen zum Theil, wie die des „Radical", eine Gesinnungslosigkeit ohne Gleichen. Am würdigsten sind die Artikel des „Petit Journal", des „Soleil" und des „XIX. Siècle" gehalten.

Die Welt weiß es längst und sie hat es auch durch diese Kundgebungen des Beileids bezeugt, daß Kaiser Wilhelm zu den größten Monarchen nicht nur des deutschen Volkes, sondern der Geschichte überhaupt zählt. Wenn auf einen großen Mann das Wort Goethe's anzuwenden ist, so ist es auf Ihn:

Es wird die Spur von seinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn!

Leipzig, 11. März 1888.

* Mit dem Tode Kaiser Wilhelm's ist die preußische Königs- und deutsche Kaiserkrone auf den bisherigen Kronprinzen, nunmehrigen Kaiser Friedrich übergegangen. Von dem Fall der Stellvertretung handeln die Art. 56 und 57 der preußischen Verfassung, welche besagen: „Wenn der König minderjährig oder sonst dauernd verhindert ist, selbst zu regieren, so übernimmt derjenige volljährige Agnat, welcher der Krone am nächsten steht, die Regentschaft. Er hat sofort die Kammern zu berufen, die in vereinigter Sitzung über die Nothwendigkeit der Regentschaft beschließen. — Ist kein volljähriger Agnat vorhanden und nicht bereits vorher gesetzliche Fürsorge für diesen Fall getroffen, so hat das Staatsministerium die Kammern zu berufen, welche in vereinigter Sitzung einen Regenten erwählen. Bis zum Antritt der Regentschaft von Seiten desselben führt das Staatsministerium die Regierung." — Ueber die Thatfrage der Behinderung hat, wie es auf der Hand liegen dürfte, der König vorerst selbst seine Entscheidung abzugeben. — Von der Stellung des Königs von Preußen im Reich handelt der Artikel 11 der Reichsverfassung. Derselbe stellt fest: „Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen „De